



Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde
Gaiserwald

Gottesdienst am 10.12.2023

Orgelvorspiel

Seid alle ganz herzlich gegrüsst zum Gottesdienst am 2. Advent. Warten wir auf den Advent oder werden wir überrollt von der schnell dahinfliegenden Vorweihnachtszeit? Haben wir schon etwas vom besonderen Glanz dieser Wochen gespürt – wenigstens ansatzweise? Darum soll es gehen heute und um einen Jubilar, ein Lied, das 400jährigen Geburtstag hat.

Lied 367,1-4 Wie soll ich dich empfangen

114 Psalm 24

Eingangsgebet

Gott, wir möchten uns öffnen für dein Kommen. Wir sehnen uns nach deiner Gegenwart und deinem guten Geist, dass sich diese Erde verwandelt in einen Ort des Friedens und der Gerechtigkeit ... auch dass sich manches ändert bei uns ...

Aber gerade in dieser Zeit, in der wir uns vorbereiten könnten, sind wir mit so vielem anderem beschäftigt, dass wir kaum zur Besinnung kommen ... wir erschrecken, wenn wir merken, wie leer manches ist, was wir in diesen Tagen treiben.

Gott bahne Du dir selbst den Weg durch unsere gefüllte Agenda und unsere Ablenkungen hindurch. Berühre uns mit der Fülle deiner Liebe, dass wir anders leben – für uns und für die Menschen um uns herum.

Konzentriere uns Gedanken und Sinne mehr auf Dich ... hilf uns abzulegen alles, was unser Leben mühsam und dunkel macht ... lass uns nicht nur Kerzen anzünden, sondern dein Licht finden für uns und die Welt. Amen

Lied 363, 1-3 Macht hoch die Tür

400 Jahre ist es alt das Lied, das wir gerade gesungen haben: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.“ Entstanden ist es 1623, im dreissigjährigen Krieg, in einer äusserst unruhigen Zeit. Eine ganze Generation lebte in der ständigen Unsicherheit, wie es weitergehen würde. Friede war ein Fremdwort.

In dieser Zeit arbeitete Georg Weissel, Theologe und Musiker, als Pfarrer an der neuerbauten sogenannten Rossgärtnerschen Kirche im ostpreussischen Königsberg. Weissel verfasste zahlreiche Lieder. Bis heute wird allerdings hauptsächlich sein Adventslied gesungen: „Macht hoch die Tür“.

Zur Einweihung der neuen Kirche und der eigenen Amtseinführung hatte er es geschrieben – eine Vertonung von Psalm 24, den wir vorhin gesprochen haben. Er selbst erinnert sich: «Neulich, als der starke Nordoststurm von der nahen Küste herüberwehte und viel Schnee mit sich brachte, hatte ich in der Nähe des Domes zu tun. Die Schneeflocken klatschten den Menschen auf der Strasse gegen das Gesicht, als wollten sie ihnen die Augen zukleben. Mit mir strebten deshalb noch mehr Leute der Domkirche zu, um dort Schutz zu suchen. Der freundliche und humorvolle Messmer öffnete uns die Tür mit einer tiefen Verbeugung und sagte: 'Willkommen im Hause des Herrn! Hier ist jeder in gleicher Weise willkommen, ob reich oder arm! Sollen wir nicht hinausgehen auf die Strassen, an die Zäune und Hecken (wie Jesus gesagt hat) und alle hereinholen, die kommen wollen? Das Tor des Königs aller Könige steht jedem offen'.» Weissel bedankte sich bei diesem Messmer: «Eine ausgezeichnete Predigt hat er mir da gehalten!» Und er machte daraus am selben Abend das bekannte Adventslied.

Allerdings gab es im Blick auf die bevorstehende Kircheneinweihung noch einen Wermutstropfen. Neben der Kirche wohnte ein reicher Kaufmann namens Sturgis. Wegen der unruhigen Zeiten hatte er sein Grundstück mit einem Zaun abgesichert und mit Toren geschlossen. Natürlich war dies sein gutes Recht, doch gerade hinter seinem Grundstück befand sich das Armen- und Siechenheim des Ortes. Die Menschen, die dort lebten, konnten seit dem der Zaun aufgestellt und das Tor geschlossen war, nicht mehr auf kurzem Wege in die Stadt oder die Kirche gehen. Sie mussten einen weiten Umweg nehmen. Viele waren dadurch abgeschnitten, sie hatten keine Möglichkeit mehr, am Leben ihrer Kirchengemeinde teilzunehmen.

Am vierten Advent kam Georg Weissel mit dem ganzen Kirchenchor zu Sturgis' Haus. Zahlreiche arme und gebrechliche Leute aus dem Armenhaus hatten sich angeschlossen. Der Pfarrer hielt eine kurze Predigt. Er sprach davon, dass viele Menschen dem König aller Könige, dem Jesuskind in der Krippe, die Tore ihres Herzens versperrten, sodass er bei ihnen nicht einziehen könne. Und er wurde sehr konkret im Blick auf den, vor dessen Haus sie standen: «Heute, lieber Herr Sturgis, steht er vor eurem verriegelten Tor. Ich flehe euch an bei eurer Seele Seligkeit, öffnet ihm nicht nur dieses sichtbare Tor, sondern auch das Tor eures Herzens und lasst ihn mit Freuden ein, ehe es zu spät ist.» Und dann sang der Chor das neue Adventslied: «Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit...» Der Kaufmann Sturgis stand wie vom Donner gerührt in der Tür seines Hauses. Noch bevor das Lied verklungen war, griff er in die Tasche und holte den Schlüssel zum Tor heraus. Er sperrte die Pforten auf und sie wurden nie mehr verschlossen. Die Bewohner des Armen- und Siechenheimes hatten ihren Weg zur Kirche wieder, der im Ort noch Jahrzehnte später «der Adventsweg» genannt wurde.

Lied 363, 4-5 Macht hoch die Tür

Predigt

Die Menschen des alten Israel kannten keine Advents- und Weihnachtszeit. Aber auch sie hatten Sehnsucht nach dem Kommen Gottes, zumindest nach der Erfahrung seiner Nähe. *Die grossen Wallfahrtsfeste zogen Jahr für Jahr grosse Pilgerscharen nach Jerusalem.* Dort hatte sich Israels Gott, der sie ja verborgen irgendwie immer begleitet hatte, den Berg Zion als besondere Wohnstätte erwählt. *Im Jerusalemer Tempel wurde sein Kommen zu den Seinen wieder und wieder gefeiert.* Der am Sinai mit Israel geschlossene Bund wurde bestätigt, das Volk wurde gesegnet und mit dem Zuspruch entlassen: „Ich bin bei euch – ich behüte euren Ausgang und Eingang jetzt und alle Zeit.“

Der Psalm 24 gehörte wohl auch zu diesen Festen – er spricht davon, dass Gott erneut zu seinem Volk kommt – wie ein König – darum öffnet ihm Tore des Tempels und die Türen eures Herzens. Der alte Psalm beginnt mit einem Bekenntnis: „Die

Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen!“ Mit anderen Worten: Es kommt der Schöpfer dieser Welt, er kommt in sein Eigentum.

Auch wenn sich immer wieder Menschen an solchen Aussagen stossen, gerade, wenn sie meinen, die Schöpfungsgeschichten wörtlich und buchstäblich verstehen zu müssen ... *ich bin der Meinung, dass An-Gott-zu-glauben nicht ohne diese Gewissheit geht, dass letztlich Er – mit seinem Schöpferwillen - hinter allem steht und auch hinter mir und meinem Leben.*

Wir gehören als seine Geschöpfe wie seine Schöpfung längst zu ihm und ihm zu allererst. *Deswegen sind auch alle anderen Ansprüche auf diese Welt und erst recht auf den Menschen - von wem auch immer - relativ:* Kein Mensch, kein Staat der Welt und kein noch so mächtiger Konzern darf so tun, als gehöre ihm die Erde, als könnte er über das Land, die Natur, den Ertrag der Felder und die Rechte von Menschen letztgültig entscheiden.

Israels Gesetzgebung, die biblische Tora, hatte das klar im Blick und war in gewisser Weise humaner, sozialer als das, was wir heute für normal halten. Im dritten Buch Mose kann man nachlesen, dass alle 50 Jahre ein sogenanntes Jubel oder Erlassjahr gefeiert werden sollte, in dem das Land wieder neu verteilt werden sollte, in dem die Sklaven befreit und Schuldenerlass gewährt werden sollte.

Wir wissen nicht, wann und wie das in der Antike umgesetzt worden ist, aber es *ist doch eine wunderbare Vision, dass wir uns eben nie damit abfinden dürfen, dass einige wenige immer mehr an sich ziehen und die Masse immer ärmer wird.* Und das Gebot vom Jubel- oder Erlassjahr stellt eben wieder ins Zentrum, was auch wir als *Christinnen und Christen mit Israel bekennen: Die Erde gehört allein Gott. Er hat sie allen gegeben, denen er das Leben gab, nicht nur einigen Wenigen. Ihr Anspruch steht gegen seinen. Wer vom Kommen Gottes singt, singt auch von seiner Gerechtigkeit, die immer allen gilt: „O wohl dem Land, o wohl der Stadt, die diesen König bei sich hat“.*

Weiter heisst es im Psalm: „Wer darf auf des Herrn Berg gehen und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?“ so fragten damals die Pilger beim Wallfahrtsfest in Jerusalem – wohl am Tempeltor zu Beginn des Gottesdienstes. Und die Antwort des Priesters war immer dieselbe: *„Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist,*

wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug und nicht falsche Eide schwört, der wird den Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.“

Das sollten nicht nur schöne Worte sein. Wer in den Tempel, in den Raum des Heiligen Israels wollte, war aufgerufen, sein Herz zu öffnen und zu prüfen, was im eigenen Leben heilig ist und was eher unheilig.

Wer sich wirklich auf den kommenden Gott einlassen wollte, der sollte bereit sein, seinen Lebensstil zu ändern und den Weisungen Gottes wieder mehr Raum zu geben. „Ich bin heilig und ihr sollt auch heilig sein.“, sagt Gott. Im Tempel ist kein Platz für Scheinheiligkeit. Und in der Kirche eigentlich auch nicht.

Aber wir haben uns als liberale Reformierte daran gewöhnt, dass wir beständig Kompromisse machen müssen, dass wir christliche Moral bestimmt nicht mehr hochhalten - das wirkt so von gestern, es sei denn sie entspricht unserer bürgerlichen Anständigkeit ... Und wehe, Christinnen und Christen fordern mit der Bibel in der Hand mal mehr, dann wendet sich die Mehrheit empört ab. Gott kann schon kommen, auch in unsere heutige Welt, aber er soll nicht stören und schon gar nichts verändern wollen.

Dabei sagt doch die ganze Bibel klipp und klar, dass wenn er kommt, *er immer zuerst nach den Bedürfnissen der Armen, der Benachteiligten und Unterdrückten schaut ...* dass er ein Gott ist, der sich an die Seite der Witwen, der Waisen und auch der Fremden stellt. Und Jesus sagt: Am Ende der Zeiten werden wir danach beurteilt werden, wie wir die „geringsten“ unserer Brüder und Schwestern behandelt haben. *Advent heisst Gott kommt* – wollen wir das wirklich mit allen Konsequenzen? Und wollen wir zu solchen gehören, die ihn suchen - und mitschaffen an einer Welt, wie er sie will? – ich bin mir da nicht mehr sicher.

Was ist Advent heute - für die allermeisten Menschen? Immerhin noch ein wenig Schmuck und Dekoration, heimelige Kerzenatmosphäre zu Hause, Adventskalender mit Schoggi oder mehr, bei einigen tatsächlich noch ein echter Adventskranz, dessen Licht von Woche zu Woche wächst ... Weihnachtsfeiern und Weihnachtsmärkte mit Glühweinständen und Jingle Bells ... und für viele vor allem der strenge Run nach den Geschenken, jedes Jahr aufs Neue, obwohl wir schon mehr als genug in den Schränken haben. *Wo bleibt der Advent als Zeit der Besinnung, des Kräftetankens und der Neuorientierung? Manche sagen mir, erst wenn ich die Feiertage hinter mir*

habe, dann komme ich vielleicht zur Ruhe. Ich wünsche mir nicht mehr, als dass ich wenigstens ab und zu spüre, dass es um mich geht und dass auch bei mir etwas neu werden soll ... eine kleine Veränderung hin zu wirklicher Freude.

Der reiche Kaufmann Sturgis in Königsberg, *er hat einen besonderen Advent erlebt*, als sie ihm das damals ganz neue Adventslied vor seiner Tür gesungen haben. Sicher hat er sich gedrängt gefühlt, *erst sein Herz und dann das verschlossene Tor auf seinem Grundstück zu öffnen*. Aber er hat es getan und als er es gemacht hat, da war er *mit einem Mal mittendrin in der wirklichen Freude und dem Glück der Menschen um ihn herum*. Und er hat sicher gespürt: *Gott ist zu ihm gekommen und indem er sich darauf eingelassen hat / einlassen musste, hat er erfahren, wie Gottes Kommen immer alle meint und etwas verändert, wenn wir eben mitmachen*.

Vielleicht ist ja das der Impuls für uns aus dieser alten Geschichte von „Macht hoch die Tür“, dass wir uns nun doch in diesem Advent - wenigstens an einer Stelle - neu auf Gott besinnen, der ja nicht erst kommt, sondern längst da ist: *dass wir bei seiner Geschichte mitmachen ... dass wir uns neu zentrieren auf ihn und was er will für uns und von uns ... dass wir und möglichst viele um uns herum wirklich beschenkt werden mit dem, was wir im letzten brauchen – und meistens hat es mit Liebe zu tun*.

Ein Mann erfuhr, dass Gott zu ihm kommen wollte. „Zu mir?“ rief er. „In mein Haus?“ Und er rannte durch alle Zimmer, er lief die Treppen rauf und runter, er kletterte zum Dachboden hinauf, er stieg in den Keller hinab. Er sah sein Haus mit anderen Augen. „Unmöglich!“ jammerte er. „In diesem Dreckstall kann ich keinen Besuch empfangen, schon gar nicht Gott! Alles voller Gerümpel. Kein Platz zum Ausruhen. Keine Luft zum Atmen.“

Also riss er alle Fenster und Türen auf und rief hinaus: „Brüder, Freunde, Leute! Helft mir aufräumen – irgendjemand, bitte! Aber schnell!“ Er begann sein Haus zu kehren. Durch die dicken Staubwolken sah er, dass ihm tatsächlich jemand zu Hilfe gekommen war, worüber der Mann mehr als dankbar war. Sie schleppten gemeinsam das Gerümpel vors Haus, schlugen es klein und verbrannten es. Sie schrubbten die Stiegen und Böden. Sie brauchten viele Kübel Wasser, um die Fenster zu putzen. Und noch immer klebte der Dreck an allen Ecken und Enden.

„Das schaffen wir nie!“ schnaufte der Mann. „Doch, das schaffen wir.“ sagte der andere. Sie plagten sich den ganzen Tag. Als es Abend geworden war, gingen sie in die Küche und deckten den Tisch.

„So“ sagte er, „jetzt kann er kommen, mein Besuch! Jetzt kann Gott kommen. Wo er nur bleibt?“ „Aber ich bin ja da.“ sagte der andere und setzte sich an den Tisch. „Komm, und iss mit mir.“

Lied Öffnet Tor und Türen weit (vom Liedblatt / neu aber einfach)

Fürbitten

Gott, wir danken dir, dass du zu uns kommst,
getrieben von Liebe und der Sehnsucht, uns nahe zu sein,
uns herauszurufen aus allem, was uns lähmt und gefangen hält,
und uns glücklich zu machen in Gemeinschaft mit dir.

Wir bitten dich: Komm zu allen,
die zu erschöpft sind, um noch auf irgendetwas zu hoffen,
für die jeder Tag wie ein Berg ist,
die froh sind, wenn die Adventszeit vorbei ist,
weil sie dann ihre innere Leere nicht mehr so spüren:
Hülle sie ein in deine Nähe und schenk ihnen neue Kraft.

Komm zu denen,
die das Leben enttäuscht hat, die hart geworden sind,
die sich und die Welt aufgegeben haben
und über deine Verheißungen nur noch spotten.
Erwecke sie auf's Neue zu Hoffnung und Mitgefühl.

Komm zu denen,
die in Hunger und Elend leben, deren Leben bedroht ist
von Terror, Gewalt und Krieg.
Komm zu den Kindern, die um ihre Kindheit betrogen werden,
die sehen müssen, was ihre Seele beschädigt und ihnen ihre Träume nimmt.
Steh ihnen bei. Tröste und heile sie mit dem Geist deiner Barmherzigkeit.

Gott, wir bitten dich:
Komm und schaff Frieden in unserem Herzen und in unserer Welt,
lehre uns, Grenzen zu überwinden und Türen zu öffnen,
untereinander und zu denen, die darauf warten.
Nimm uns mit auf den Weg in eine neue Zeit mit Dir.

Unservater

Lied 361,1+4-6 O Heiland reiss die Himmel auf

Mitteilungen

Unsere Kollekte sammeln wir heute für die KLEIKA St. Gallen: sie bietet erwerbslosen Menschen im Rahmen eines zeitlich begrenzten Arbeitsplatzes die Möglichkeit, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Die individuelle Förderung zur beruflichen Reintegration findet in den Berufsfeldern Verkauf, Textil- und Holz-Produktion statt. Die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt wird so gut es geht begleitet.

Gottesdienst am kommenden 3. Advent hält Kollege Hans Martin Enz in Engelburg. Er schliesst seine Predigtreihe zum Propheten Amos ab. Am kommenden Freitagabend ist Adventsbesinnung des Ü 60 Clubs in Abtwil – dazu kann man sich heute noch anmelden bei Edith Lehmann. Herzliche Einladung an alle gleich zum Kirchcafé ins Kirchgemeindehaus.

Segen

Gott des Lichts, du schenkst uns diese Tage des Advents,
in dem wir auf dein Kommen hoffen dürfen.

Öffne uns die Augen, damit wir dich erkennen,
Öffne uns die Ohren, damit wir deine Stimme hören,
Öffne unser Herz, damit wir wirklich dich willkommen heissen.

Darum bitten wir dich ... dass Du uns so segnest, behütest und bewahrst.
Und vergiss nicht deine Welt, die auf Trost, Frieden und Gerechtigkeit wartet.

Amen

Lied 370 Tochter Zion

Martin Heimbucher